Tilmann Hanel

Wolfgang Finkelnburg: eine Physikerkarriere im 20. Jahrhundert

Zeitmaschine – Beiträge aus dem Universitätsarchiv

Impressum
Schriftenreihe „Zeitmaschine – Beiträge aus dem Universitätsarchiv“
Band 30
Technische Universität Darmstadt
Universitätsarchiv (Hrsg.)
Karolinenplatz 3
64289 Darmstadt
Website: www.ulb.tu-darmstadt.de/universitaetsarchiv
Email: universitaetsarchiv@ulb.tu-darmstadt.de

Zitierhinweis: Hanel, Tilmann (2015): Wolfgang Finkelnburg: eine Physikerkarriere im 20. Jahrhundert. In: Zeitmaschine – Beiträge aus dem Universitätsarchiv 2025. Darmstadt: TUPrints, 2025

Urheberrechtlich geschützt / In Copyright: https://rightsstatements.org/page/InC/1.0/

Wolfgang Finkelnburg: eine Physikerkarriere im 20. Jahrhundert

Der Physiker Wolfgang Finkelnburg (1905 – 1967) hätte in diesem Jahr seinen 110. Geburtstag gefeiert. Finkelnburg war am Institut für theoretische Physik der TH Darmstadt ab 1936 zunächst als Oberassistent und dann als Extraordinarius tätig. Er stellte sich in den Dienst des Nazi-Regimes – von 1938 bis 1942 hatte er das Amt eines NS-Dozentenbundführers inne.

Wolfgang Finkelnburg, geboren in Bonn, promovierte nach einem Physikstudium in Tübingen und Bonn 1928 in seiner Heimatstadt mit einer Arbeit über das Bandenspektrum des Wasserstoffmoleküls; vier Jahre später habilitierte er sich am Lehrstuhl für theoretische Physik der TH Karlsruhe mit einer Arbeit über die Druckverbreiterung der Spektrallinien. Nach einem längeren Forschungsaufenthalt in den USA kam Finkelnburg 1936 an die TH Darmstadt. Hervorstechendes Merkmal seiner Darmstädter Zeit war die Betätigung als Dozentenbundführer. Zeitzeugen beschreiben den 1937 in die NSDAP eingetretenen Finkelnburg als deutschnationalen Sympathisanten des Systems, der das Amt vorwiegend aus Karrieregründen übernahm.

Dennoch trat er mehrfach für die Freiheit der Wissenschaft ein, lehnte das ideologische Konstrukt der »Deutschen Physik« ab und nutzte seine Position nicht dazu, Kollegen aus politischen Gründen zu diskreditieren. Im Jahr 1942 wurde Finkelnburg als Direktor an das Physikalische Institut der NS-Eliteuniversität in Straßburg berufen. Nach dem Krieg veröffentlichte er 1948 das Standardwerk »Einführung in die Atomphysik« und war als Dozent in den USA tätig. Mit seinem Eintritt in die Forschungsabteilung der Siemens-Schuckertwerke begann 1952 Finkelnburgs Karriere in der Industrie. Drei Jahre später übernahm er die Leitung der neu gegründeten Abteilung für Reaktorentwicklung der Firma Siemens und gehörte fortan auf Seiten der Industrie zu den führenden Köpfen bei der Einführung der Atomenergienutzung in der Bundesrepublik.

Das bundesdeutsche Atomprogramm war anfangs stark an den verteidigungspolitischen Interessen der Bundesregierung orientiert, was insbesondere durch die spezielle Auslegung des unter Finkelnburgs Leitung entworfenen Karlsruher Mehrzweckforschungsreaktors (MZFR) zum Ausdruck kam. Diese Anlage war auf die Produktion großer Mengen waffentauglichen Plutoniums und dessen unauffällige Entnahme während des laufenden Betriebs optimiert – ein Entwicklungsziel, das unter persönlicher Beteiligung Finkelnburgs festgelegt worden war.

Mit dem MZFR, der zwischen 1961 und 1965 von Siemens gebaut wurde, erlangte die Bundesrepublik eine wesentliche Voraussetzung für den – nie realisierten – Bau von Atomwaffen.

Die Unterzeichnung des Atomwaffensperrvertrags durch die sozialliberale Bundesregierung 1969 sollte Finkelnburg nicht mehr erleben. Er, der neben seiner Tätigkeit bei Siemens seit 1955 Honorarprofessor an der Universität Erlangen und ab 1966 Präsident der Deutschen Physikalischen Gesellschaft war, starb am 7. November 1967 in Erlangen.

Zweitveröffentlichung. Ersterschienen in: hoch3, Jg. 11, 2015, Heft 5, S. 14